

erschienen in: *Schweizer Monatshefte* 82, März 2002: 7-8

## **Spielbanken liberal und sozial regulieren: Die 100 Prozent Gewinnquotenregel**

**von Reiner Eichenberger\***

Der Bundesrat hat die Spielbankenkonzessionen vergeben – 7 Lizenzen für Kasinos mit Grands Jeux, 14 für Kursäle mit beschränkten Spielmöglichkeiten. Die Zulassung von Kasinos, die einst als Liberalisierungsschritt gepriesen wurde, ist aber in seiner heutigen Form gerade aus liberaler Sicht höchst bedenklich. Die heutigen Vorschriften mit der restriktiven Konzessionsvergabe stellen einen schwerwiegenden Eingriff in die Konsumentensouveränität und die Gewerbefreiheit dar. Sie bringen den Konzessionären Wettbewerbsschutz und damit hohe Gewinne, und dem Staat neue Steuereinnahmen und damit eine Erhöhung der Steuerquote. Dafür wachsen die Spielverluste und die damit einhergehenden sozialen Probleme. Gleichzeitig schaffen die intransparenten administrativen Vergabeverfahren von hochprofitablen Konzessionen Anreize, die Vergabe unlauter zu beeinflussen.

Doch wie können die erwähnten Ziele – Konsumentensouveränität, Gewerbefreiheit, Schutz der Spieler und ihrer Familie sowie transparente Konzessionsvergabe – besser befriedigt werden?

Ganz einfach, indem die heutigen zwei Konzessionstypen für „grosses“ und „kleines“ Spiel durch eine dritte Konzessionsart ergänzt oder noch besser ersetzt werden, die neben den Vorschriften zur Bekämpfung der Geldwäscherei nur eine Bedingung vorgeben: 100 Prozent Gewinnquote. Zum besseren Verständnis der Auswirkungen der vorgeschlagenen Regulierung wird zuerst auf die Ursachen exzessiven Spiels eingegangen.

### **Ursachen hoher Spielverluste und exzessiven Spiels**

---

\* Prof. Dr. Reiner Eichenberger ist Leiter des Seminars für Finanzwissenschaft der Universität Fribourg, Av. de Beauregard 13, 1700 Fribourg, Tel. 026 300 82 62/65/66, E-Mail [Reiner.Eichenberger@unifr.ch](mailto:Reiner.Eichenberger@unifr.ch)

Unter den heutigen Vorschriften verlieren Spieler langfristig viel Geld, weil die erwartete Auszahlquote pro Einzelspiel unter 100 Prozent liegt, und viele Spieler mehr und länger spielen, als sie vorgesehen haben. Ursache dafür sind neben einer möglichen Spielsucht verschiedene kognitive Illusionen im Umgang mit Spielrisiken, denen die meisten Menschen unterliegen.

(1) Viele Menschen glauben, dass nach einer Verlustphase zwingend eine Gewinnphase folgen muss. Deshalb spielen sie bei Verlusten hoffnungsvoll weiter. Die vermutete statistische Regelmässigkeit existiert aber nicht, wenn die einzelnen Spielrunden wie z.B. beim Roulette im statistischen Sinne unabhängig sind und deshalb der erwartete Verlust völlig unabhängig von den vorausgehenden Spielen ist.

(2) Viele Spieler werden risikofreudiger, wenn ihre Verluste anwachsen, weil sie so eine Chance sehen, ihre Verluste mit "ein bisschen Glück" wieder aufzuholen. Zunehmende Risikobereitschaft und Einsätze führen aber im Normalfall nur zu noch grösseren Verlusten.

(3) Viele Menschen unterliegen einer "Kontrollillusion". Sie erkennen in zufälligen Spielabfolgen allzusehr vermeintliche Regelmässigkeiten und glauben, sie können auf den Spielverlauf Einfluss nehmen. Diese Illusion verführt die Spieler dazu, in einer zufälligen (oder bei Automaten gezielt programmierten) Gewinnphase nicht aufzuhören. Im Gegenteil: Sie werden in ihrem Glauben, ein System gefunden und das Spiel zu beherrschen, sogar noch bestärkt.

(4) Die genannten Effekte werden durch die Möglichkeit relativ kleiner Anfangseinsätze verstärkt. Ein zusätzlicher Einsatz erscheint gegenüber den Gewinnmöglichkeiten und den angehäuften Verlusten immer klein - solange die Gewinnwahrscheinlichkeiten nicht richtig berücksichtigt werden. Die Spieler unterliegen einer "Tyrannei der kleinen Entscheidungen".

Die bisherigen gesetzlichen Einschränkungen des Spielgewerbes haben den genannten Ursachen exzessiven Spiels nicht Rechnung getragen. Die gesetzlich festgelegten Mindestauszahlungsquoten sind zu tief und durch die Spieler kaum kontrollierbar. Die künstliche Verknappung der Lizenzen verhindert ein wettbewerbsbedingtes Ansteigen der Gewinnquoten über den verordneten Mindestsatz und bewirkt, dass den Spielern zuwenig Spielmöglichkeiten mit durchschaubaren Risiken angeboten werden.

**Alternative Lösungen: 100 Prozent Auszahlquote**

Bei einer Gewinnquote von 100 Prozent entsprechen die Auszahlungen langfristig den Einsätzen. Deshalb verdienen die Spielbanken nichts mehr am Spielen selbst. Gerade das aber bedeutet keineswegs das Ende des Spielgewerbes, sondern ein Neuanfang!

Unter dieser Regelung würden Spielbanken Eintrittsgebühren erheben. Sie sind für die Spieler viel transparenter als die heutigen Kosten durch erwartete Spielverluste. Der Preis des Spielens ist sofort sichtbar und von der Spielstrategie unabhängig. Dies stärkt den Wettbewerb zwischen den Kasinos. Die Gebühren und damit die Kosten des Spielens würden schnell sinken und die verschiedene Betriebe unterschiedliche Kombinationen von Eintrittsgebühren, Ausstattung, Ambiente und Raffinesse der Spielgeräte anbieten und somit verschiedene Spielergeschmäcker befriedigen. Es könnten sich zeitabhängige Eintrittsgebühren und damit Preisdifferenzierungen zwischen Kurz-, Langzeit- und Stammes Besuchern entwickeln. Zudem würden die Spielbanken verstärkt versuchen, durch zusätzliche Dienstleistungen wie Restauration und Unterhaltungsprogrammen oder auch Werbung für Dritte Einnahmen zu erzielen.

Der entscheidende Vorteil dieser Lösung besteht darin, dass den Spieler durch das Spielen im Durchschnitt keine Kosten entstehen ausser den Eintrittsgebühren. Zwar kann ein einzelner Spieler, der nur kurz spielt, immer noch verlieren oder auch gewinnen - je nach Glück. Die Verluste würden aber durch längeres Spielen nicht mehr systematisch anwachsen. Die erwarteten Gewinne und Verluste würden sich stets die Waage halten. Dadurch würden die Kosten insbesondere für Spielsüchtigen stark sinken. Damit werden die erwähnten, unter der heutigen Regelung exzessives Spiel und Verluste verursachenden Illusionen mit einem Schlag bedeutungslos. Deshalb könnte die Konzessionserteilung viel liberaler als heute sein und nur noch davon abhängen, dass die Gewinnquoten tatsächlich 100 Prozent sind und die Regeln zur Bekämpfung der Geldwäscherei eingehalten werden. Während die Spielfreunde ihre Neigung voll ausleben können, würde die Beschäftigung in Kasinos wohl zunehmen. Zudem werden die Aufgaben der Kontrollbehörden erleichtert, weil eine 100 Prozent Auszahlungsquote viel leichter kontrolliert werden kann als jede tiefere Quote. Somit wären alle berechtigten Ziele – Konsumentensouveränität, Gewerbefreiheit, Schutz der Spieler und insbesondere der Spielsüchtigen sowie transparente Regulierungen – bedeutend besser als heute erfüllt.